

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 45

Artikel: Vom Truppenzusammengzug bei Wyl

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVII. Jahrgang.

Basel.

5. November 1881.

Nr. 45.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Herrn Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Berantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Egger.

Inhalt: Vom Truppenzusammenzug bei Wyl. (Fortsetzung und Schluss.) — Ursachen des verschiedenen Charakters der Disziplin im letzten Jahrhundert und in der Gegenwart. — Eidgenossenschaft: Militärpflichtsjah für Dienstversäumnisse. Unteroffiziersverein der Infanterie Zürich. Basellandschaftlicher Reiterclub. Militärdienst der Lehrer. — Ausland: Die königlich ungarischen Landwehr-Truppen. Frankreich: Die Militärkriege. Algerien: Fremdenlegion. — Verschiedenes: Rittmeister Kakonzi und Korporal Vorhy 1805.

Vom Truppenzusammenzug bei Wyl.

(Fortsetzung und Schluss.)

Schlüsse betrachtungen.

Referent hat in seinen Gesetzsdarstellungen bisher vermieden, näher auf die den einzelnen Tagesübungen jeweils gefolgte Kritik einzutreten, sich vielmehr schon im Eingang ausdrücklich vorbehalten, dies am Schlusse der Gesetzsrelationen in zusammenhängender Weise zu thun.

Es wird sich hier nur um Bemerkungen allgemeiner Art handeln können, da mit Bezug auf besondere Vorkommnisse eine Kritik in der Regel nur auf dem Terrain selbst, das dabei gewöhnlich die nicht geringste Rolle mitgespielt hat, instruktiven Werth haben kann.

Sofort wird sich dann aber ergeben, daß, was bei den Truppenübungen der VII. Division im Allgemeinen monirt werden mußte, nicht nur für diesen Truppenheil, sondern für die ganze schweizerische Armee, m. a. W. für unser Militärsystem Geltung hat.

Dies gilt nun zunächst bezüglich der wiederholten Bemerkungen, welche Seitens des Höchstkommandierenden und der Schiedsrichter über die mangelhafte Handhabung der reglementarischen Vorschriften und Formen auf dem Terrain geslossen sind.

Es ist allerdings nicht zu vergessen, daß der Vorkurs durch die Unbill der Witterung bedeutend beeinträchtigt worden ist, und man könnte geneigt sein, den bei den Gesetzsübungen doch vielfach mangelnden Appell der Leute in den diesmal unvollständig durchgeföhrten Vorübungen zu suchen, wenn man sich nicht überzeugen könnte, daß die Sache auch in den andern Divisionen nicht besser, da und dort vielleicht sogar noch schlimmer steht. Die Wohlstandigkeit der Mannschaft in der VII.

Division, ihre Leistungen am Inspektionstage, ihre Ausdauer und der sichtliche Ernst und Eifer bei den Übungen durften sogar sehr befriedigen. Aber so gründlich gewiß auch der Drill betrieben worden sein mag, so schien doch bei einem großen Theil nicht sehr viel haften geblieben zu sein. — So ist's aber, wie gesagt, andernwärts auch, und deutet uns dieser Umstand darauf hin, daß — wenn es auch möglich ist, in 6 Wochen dem Manne alles das beizubringen und in den Wiederholungskursen zu repetiren, was ein Soldat wissen und können soll — immer noch eins nicht erreicht ist: daß nämlich all' das auch in Fleisch und Blut der Mannschaft übergegangen wäre. Hier also trägt weniger die ungenügende Instruktion als die ungenügende Instruktionszeit Schulb, und wenn wir kürzlich gehört haben, daß in Deutschland, wo unstreitig noch die bessern Lehrkräfte zur Disposition stehen, zum Zwecke der raschen Vorbereitung der Erstreserve für den Kriegsfall eine Zeitdauer von 10 Wochen als Minimum angesetzt wurde, so darf bei uns Niemand Besseres oder gar Vollkommenes vom Gemeinen verlangen.

Verhältnismäßig mehr Anforderungen dürften dagegen schon an den Unteroffizier, jedenfalls aber an den Subalternoffizier gestellt werden. Die Unzulänglichkeit der Leistungen gerade der letzten Charge ist als eine der Hauptschwächen unserer Armee oder deutlicher gesagt unserer Infanterie zu bezeichnen. Der Soldat hat zu marschieren, zu springen, zu schießen und das thut er alles mit redlichstem Willen. Der Subalternoffizier aber hat dafür zu sorgen, daß dies alles genau in den vom Reglement aus guten Gründen vorgeschriebenen Formationen geschehe, er hat den Soldaten zur strammen Einreihung in dieselben anzuhalten und das thut er häufig nicht oder nur unzureichend. Dem Einen fehlt dabei das Können, dem

Andern das Wissen, hier der Wille, dort die Kraft, hier die Autorität, dort das Verständniß und nur eine verhältnismäßig geringe Zahl führt die Mannschaft in ordentlicher Form und in dem für die Einhaltung guter Ordnung unerlässlich straffen Bügel!

So sah sich denn auch das Oberkommando mehrfach veranlaßt, daran zu erinnern, daß die Offiziere die Exerzierplatzformen auch auf dem Terrain eifriger und besser zur Darstellung zu bringen hätten, ohne Hast und Uebereilung und ohne unnötige Abnützung der Kräfte der Mannschaft.

Aber nicht bloß in der Handhabung, auch in der Wahl der Formationen scheint nicht immer das Richtige getroffen worden zu sein. So wurde gerügt, daß Bataillone des II. Treffens wiederholt in Doppelkolonne, statt in Kolonnenlinie oder Bataillonslinie im feindlichen Schußbereiche sich gezeigt hätten, und Flankenmärche nahe der feindlichen Stellung vorbei und sogar im feindlichen Feuer mußten mehrfach verwiesen werden. Wiederholt erschienen kleinere oder größere Abtheilungen in der Form der Rottenkolonne, wo die Gefechtsformation unbedingt geboten gewesen wäre.

Ein Ähnliches ist es mit der Feuertaktik. Der in den Schießschulen ausgestreute Samen scheint immer noch vielfach auf steinigen Boden zu fallen. Zu viel verzetteltes Feuer, im anhaltenderen Schnellfeuer keine Pausen! (Wie und da begegnete man auch recht erfreulichen Ausnahmen, z. B. beim Schützenbataillon, während ein Füsilierbataillon sein Schnellfeuer schon auf 600 Meter begann, dem kaum mehr Einhalt gehan werden konnte!)

Auch der Meldungsverkehr, dem sonst die Instruktion gerade in der VII. Division besondere Aufmerksamkeit schenkt, scheint noch nicht genügend Boden gefunden zu haben. Wo aber der Rapport vom Kompaniechef zum Major und noch weiter hinauf ein mangelhafter ist, wird unfehlbar auch dem weitern Fehler gerufen, den wir ebenfalls rügen hörten, daß nämlich die Kommandirenden die ihnen zukommenden Standorte zu wenig konservativ einhalten, dafür mehr, als eine ruhige besonnene Gefechtsleitung es zuläßt, von Abtheilung zu Abtheilung auf der Wanderung sind und namentlich zu viel in der Feuerlinie selbst sich aufhalten.

Wenn nun freilich in dieser Richtung mehr geleistet werden könnte, und die Instruktion dafür sorgen wird, daß es geschieht, so deuten doch diese übrigens auch anderwärts zu Tage tretenden Ercheinungen darauf hin, daß die Schulung der Subalternoffiziere der Infanterie im Allgemeinen eine unzureichende ist. Schon wiederholt ist darum auch der Ausfall der sog. taktischen Offizierskurse, wie sie vor der neuen Organisation in verschiedenen Kantonen alljährlich oder alle 2 Jahre mit sichtlich günstigem Erfolg abgehalten worden sind, laut bedauert worden. Nur in den Jahren, in welchen die Truppe keinen Dienst hat, einige Tage zur Auffrischung und Erweiterung der Kenntnisse unserer Offiziere und gewiß werden sich dann bald auch bessere Früchte zeigen!

Dass eine intensivere Schulung dies bei uns vermag, haben bei diesem Truppenzusammensetzung in der That auch die höhern Truppenführer und die Generalstabsoffiziere bewiesen und wenn die Mannschaft und ihre nächsten Führer in ihren Leistungen theilweise zu wünschen übrig ließen, so half die durchweg zweckgemäße, ruhige und besonnene Leistung anderseits wieder leicht über da und dort aufgetauchte Bedenken hinweg.

Es ist von gewisser Seite getadelt worden, daß die Mandover zu viel vorbereitet gewesen seien. Allein abgesehen davon, daß dies bei größeren und kleineren Truppenübungen stehender Armeen auch nicht immer anders gehalten wird, ist die Vorbereitung ja nichts Anderes, als eine rechtzeitige Instruktion der Unterführer und Instruktion darf und soll auch bei Wiederholungskurien stattfinden. Wer übrigens den Detachementsübungen vom 8. und 9. September beigewohnt hat, wird nicht sagen können, daß dieselben in einer für diese Art der Übungen ungülässigen Weise vorbereitet gewesen seien.

Wenn vorstehende Betrachtungen namentlich der Infanterie gegolten haben, so seien hier auch noch einige die übrigen Waffengattungen beschlagende Bemerkungen gestattet.

Die Kavallerie hat sich mit der ihr in unsrern Verhältnissen vorzugsweise zufallenden Aufgabe der Sicherung im Marsch und der Erweiterung der Erkennungsfront im Gefecht vertraut gezeigt und eine lobenswerthe Rührigkeit entwickelt. Man hat es nicht überall billigen wollen, daß sie ziemlich fleißig auch zur Mitwirkung im Gefecht Stellung gesucht und wiederholt Chargen geritten hat. Wenn die schweiz. Kavallerie zu derartiger Mitwirkung im Gefecht nun allerdings nicht in erster Linie berufen ist, so hat eine solche Beteiligung doch den Werth, daß unsere Infanterie dadurch an das Erscheinen der Kavallerie und die dabei zu treffenden infanteristischen Vorlehrungen etwas gewöhnt worden, wozu ja sonst so wenig Gelegenheit geboten wird.

Der Artillerie ist anlässlich ihrer Mitwirkung bei dem Angriff auf Niederwyl von anderer Seite der Vorwurf geworden, daß sie ihre Batterien zu sehr verzettelt habe. Inwieweit gegenüber dem taktischen Gebot, daß zur Erzielung einer einheitlichen Leistung des Feuers und der Bewegungen die höhern Verbände der Artillerie nicht weniger im Gefecht gewahrt werden sollen, als die der andern Waffen, im konkreten Fall eine Ausnahme als zulässig erachtet werden durste, soll hier nicht näher erörtert werden. Dagegen mußte das Ausscharrungsvermögen, daß allerdings eine gute Artillerie besitzen soll, doch da und dort als etwas mehr denn fühl und jedenfalls vor der heutigen Feuerleistung der Infanterie als kaum Stand haltend erscheinen. Im entscheidenden Gefechte „steht und fällt allerdings die Artillerie mit der Infanterie“. Aber weder bei Niederwyl noch bei dem Arriéregarde-Gefecht bei Bichwyl, noch endlich bei dem Schlussgefecht handelte es sich um Sein oder Nichtsein und doch ließen sich einzelne Artillerie-Abtheilungen

durch die Annäherung der Infanterie auf wirk-
samste Schußweite wenig stören.

Bereits schon ist der fleißigen Arbeiten der Gegenreuppen und Infanteriepionniere gedacht worden, die namentlich für die Infanterie viel Belehrendes hatten. Mehr als wir dies noch irgendwo gesehen, wurde zur Vorbereitung von Stellungen auch der Infanterie spaten gehandhabt und hat sich derselbe in seiner leichten Verwendbarkeit gewiß auch zahlreiche neue Freunde gemacht.

Wir schließen hiermit die Berichterstattung über den Truppenzusammengang der VII. Division, der in seiner Anlage und seiner Durchführung auch dem Zuschauer unendlich viel des Lehrreichen geboten hat. Die Verfolgung derartiger Übungen ist überhaupt die vorzüglichste Instruktion für Offiziere, und wäre nur zu wünschen, daß der Besuch derselben jeweils wenigstens den höheren Offizieren derjenigen Division, welche zum nächsten Truppenzusammengang an die Reihe kommt, obligatorisch vorge schrieben würde. Manch' einem Fehler, der sich von Truppenübung zu Truppenübung immer wieder zeigt, könnte dadurch abgeholfen werden, und würden sich so gewiß auch die verhältnismäßig zierenden Kosten genügend lohnen.

Mit dem letzten Worte sei der freundliche Empfang, der den besuchenden Offizieren in der VII. Division geworden, auf's Beste verdankt! B.

Ursachen des verschiedenen Charakters der Disziplin im letzten Jahrhundert und in der Gegenwart.

(Eine Studie.)

Die Disziplin ist die Seele der Armeen, sagen die Militärschriftsteller, doch nicht nur durch blutige Strafen, Stock und Buchstrafe läßt sich die Disziplin der Heere begründen und aufrecht erhalten. In dem einen Fall wird man allerdings nur mit solchen Mitteln zum Zweck gelangen, in dem andern kann man dieselben füglich entbehren und strenge Strafen für seltene Fälle aufsparen; auch hier bewahrheitet sich der Spruch: „Eines paßt sich nicht für Alle“.

Den Beweis finden wir bei den Heeren des letzten Jahrhunderts und denen der Gegenwart. Der Charakter der Disziplin weist ebenso große Verschiedenheiten auf als die Zusammensetzung der Truppen, die Bewaffnung und Fechtart.

Ein Blick auf diese Verhältnisse wird uns die Sache klarlegen.

Im letzten Jahrhundert waren die meisten europäischen Heere aus der Hefe des Volkes gebildet. Durch List oder Gewalt der Werber zu der Fahne gelockt, mußte der Soldat sein Leben lang bei dieser verbleiben; der Sold war lärglich, der Mann wurde sehr streng behandelt, und da er jede Gelegenheit benützte zu desertiren, um sich seinem qualvollen Dasein zu entziehen, so wurden alle möglichen Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um ihm das Entweichen unmöglich zu machen. Dadurch wurde seine

Existenz um so peinlicher. — Die Fechtart damaliger Zeit war die Linie. Die Linientaktik erforderte Maschinen. Der Soldat, der sich wie ein Automat bewegte, entsprach den Anforderungen am besten. Der Soldat brauchte nicht zu denken, es genügte, wenn er willenlos, stumm das Kommando vollführte, und wirklich ging das ganze Bestreben bei der Instruktion dahin, den Mann zur Maschine umzubilden.

In der preußischen Armee, dem Vorbild dieser Schule, pflanzte Friedrich II. eine eiserne Disziplin; die Truppen wurden den ganzen Tag, Sommer und Winter, eingedrillt; der Stock, von dem in ausgiebigstem Maße Anwendung gemacht wurde, unterstützte das Erlernen und die Präzision der Manöver. Es wurden Anforderungen an Strammeit und Genauigkeit gestellt, die nur bei gänzlicher Entäußerung des individuellen Selbstgefühles und des eigenen Denkens erreichbar waren.

Die Disziplin, welche mit eiserner Strenge gehandhabt wurde, war im Verein mit einer entsprechenden Fechtart (der in dünner Linie) geeignet, tüchtige militärische Leistungen zu ermöglichen. Die preußische Armee bewegte sich mit einer Ordnung auf den Schlachtfeldern und führte daselbst ihre Manöver mit einer Genauigkeit aus, welche Bewunderung erregte. In den Gefechten fesselte die Disziplin die Leute an ihre Glieder, und es scheint, daß die strenge Behandlung sie selbst gegen die Schmerzen der Wunden und die Schrecken des Todes abgestumpft habe.

Mit Kaltblütigkeit und eiserner Festigkeit hielten die preußischen Linien in dem furchtbarsten Bataillefeuer aus und die größten Verluste konnten sie nicht wankend machen. Schlachten, in denen die Armee des Königs die Hälfte ihres Bestandes einbüßte, kamen einmal vor. Die Heere haben in den Schlachten der neuern Zeit keine verhältnismäßig so großen Verlustzahlen aufzuweisen, wie die, welche wir bei einigen Gelegenheiten des siebenjährigen Krieges (z. B. bei Kossin und Kunnersdorf) finden.

Die Elemente, aus denen die Heere des letzten Jahrhunderts zusammengesetzt waren, bedingten auch eine eigenthümliche Stellung des Offiziers gegenüber den Soldaten, die von der heutigen Tages sehr verschieden ist.

In der Zeit, wo die Masse des Heeres aus dem Abschaum der Gesellschaft bestand, von welchem sich eine tüchtige Leistung nur bei Handhabung der strengsten Disziplin erwarten ließ, erschien es nothwendig, die Offiziere, welche die Mannschaft zu überwachen und zur Pflichterfüllung anzuhalten hatten, aus einer andern Klasse der Gesellschaft zu entnehmen.

Seit dem Sieg des absoluten Königthums über das Feudalwesen hatten die Monarchen den überwundenen Adel an ihr Interesse zu fesseln gesucht, um in ihm seinerseits wieder eine Stütze gegen das Bürgerthum (mit dessen Hülfe sie den Feudaladel überwunden) zu finden.

In dem Stand des Adels fanden sie Ehrgefühl; noch immer herrschte ein Überrest des ritterlichen